Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Bezugspreis einschließlich Abtrag wöchentlich 28 Pfg., monatlich 1,15 Mk. Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mittag. Der Bezug gilt als fortbestehend, wenn nicht 14 Tage vor Beginn des Monats derselbe gekündigt wird. Bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung kann ein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises nicht zugestanden werden.

Veröffentlichungsblatt für die Gemeinde Brockau

Anzeigenpreise: Für die einspaltige Millimeterhöhe (46 mm breit) 5 Pfg Anzeigen im Textteil mm 15 Pfg. Preisliste Nr. 2. Nachlässe Staffel B. Für das Erscheinen der Anzeigen gelten die „Allgemeinen Geschäftsbedingungen im Anzeigenwesen". Gerichtsstand für alle Zahlungen ist Breslau. Hauptschriftleitung: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — Verantwortlich für den Anzeigenteil: Johannes Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12. — DA. 3./37 1100

Druck und Verlag von Ernst Dodeck's Erben, Brockau, Bahnhofstr. 12. Fernsprecher Breslau 53281. Postscheckkonto Breslau 10795

Nr. 45 **Brockau, Dienstag, den 13. April 1937** **37. Jahrgang**

Blutige Kämpfe in Britisch-Indien

Britische Truppenabteilung in einen Hinterhalt geraten

Während des Wochenendes ist es an der britisch-indischen Nordwestgrenze zu einem schweren und blutigen Gefecht gekommen. Eine größere Abteilung britisch-indischer Soldaten, die eine Karawane leitete, geriet in einer Schlucht in einen Hinterhalt der Waziri und erlitt dabei äußerst schwere Verluste. Es handelte sich um eine etwa 5000 Meter tiefe Schlucht, die von hohen Bergen beiderseits begrenzt wird und die durch feindliche Stämme besetzt waren. Trotz der Flugaufklärung hatte man nichts von den feindlichen Schützen bemerken können, bis plötzlich ein verheerendes Feuer in die dichtgedrängten Truppen im Shahur-Tangi-Tal herniederprasselte. Die Karawane befand sich auf dem Wege nach Wana nahe der afghanisch-waziristanischen Grenze. Der Fakir von Ipi hatte mehrere hundert Waziri konzentriert, die trotz der ständigen Tag- und Nachtflugaufklärung unbemerkt sich an dem Platz versammeln konnten. Im ganzen fielen sieben britische Offiziere, darunter zwei Majore, und zwei Unteroffiziere, während fünf britische Offiziere und ein Unteroffizier schwer verwundet wurden. Außerdem wurden etwa 30 indische Soldaten getötet und ungefähr 50 verwundet.

Der Kampf, der mit einer Schlappe der britischen Truppen endete, dauerte den ganzen Freitag bis Sonnabend morgen an. Angegriffen wurde ein aus 45 Kraftwagen bestehender Transport, der durch vier Panzerwagen, 25 Mann Infanterie und mehrere Flugzeuge begleitet wurde. Etwa 12 Kilometer von Jandola wurde der Transport von den Aufständischen überfallen. Die Engländer wurden während des Gefechts noch durch Maschinengewehrtruppen und Panzerwagen sowie durch Infanterie und Flugzeuge verstärkt. Erst am Sonnabend stellten die Aufständischen das Gefecht ein und zogen sich in ihre Bergfestungen zurück.

Besonderes Aufsehen erregte in London die Meldung, daß auch ein Flugzeug durch Gewehrfeuer der Waziri zu einer Notlandung gezwungen wurde. Von unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß die Kämpfe in dem unwegsamen Gelände gegenüber einem Feind, der unsichtbar ist, nicht nur außerordentlich schwierig sei und noch lange Zeit in Anspruch nehmen würden, sondern daß man auch damit rechnen müsse, daß die Truppen noch beträchtliche Verluste haben würden. Bei den Waziri und Mahsuds, den unter der Führung des Fakis von Ipi kämpfenden Stämmen, handelt es sich um die „besten Fechter und Schützen der Welt", die eine ganz besondere Fähigkeit hätten, unbemerkt aufzutauchen und unbemerkt wieder zu verschwinden. Es sei bezeichnend, so heißt es, daß trotz des Einsatzes so starker Luftstreitkräfte — im ganzen sind drei Geschwader britischer Flugzeuge an der Grenze eingesetzt — es nicht gelungen sei, derartige Ansammlungen und Ueberfälle zu verhüten.

In englischen Meldungen aus Peshawar wird die Lage im aufständischen Gebiet des Waziristan infolge der neuen britischen Verluste als sehr kritisch bezeichnet. Man erinnert daran, daß die britisch-indischen Truppen erst vor zehn Tagen zwei Offiziere und 21 Soldaten verloren haben, „Daily Telegraph" meldet, daß die aufständischen Stämme immer verwegener würden. Die Regierung werde daher bald schärfere Maßnahmen gegen die Anhänger des Fakirs von Ipi treffen müssen. Die bisherigen englischen Bombenangriffe hätten noch nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Es handle sich um eine ernstliche Regierungsniederlage. Die Bemühungen für eine friedliche Verhandlung mit den Aufständischen seien gegenwärtig erschöpft.

Wie noch von anderer Seite ergänzend gemeldet wird, plant das Oberkommando der englisch-indischen Streitkräfte die Entsendung einer großen Strafexpedition gegen den Fakir von Ipi, dessen Anhänger sich nunmehr an verschiedenen Stellen zu neuen Vorstößen sammeln.

Zur Verstärkung der Truppen an der Nordwestgrenze Indiens sind zwei Regimenter der 2. Brigade in Rawalpindi abkommandiert worden. Diese Maßnahme zeigt, daß man die Lage in Waziristan für sehr ernst hält.

Moskau unterwühlt Indien

Indische Studenten als bolschewistische Werber.

Der Unterstaatssekretär im Indien-Ministerium, Butler, mußte im Unterhaus auf eine Anfrage des konservativen Abgeordneten Ramsay bestätigen, daß an Moskauer Hochschulen für indische Studenten Freistellen geschaffen worden sind, unter der Bedingung, daß diese indischen Studenten als kommunistische Werber nach Indien zurückkehren und dort entsprechend wirken.

Eine genaue Angabe, wieviele solcher Studenten im Laufe der letzten Jahre n ' Indien zurückgekehrt sind, konnte Butler nicht machen. Er glaubt, daß es in den letzten zwei Jahren 40 bis 50 gewesen sind. Bei den aus Moskau nach Indien zurückkehrenden Studenten wurde durch die Zollbeamten zahlreiche kommunistische Literatur beschlagnahmt.

Baldwins Rücktritt endgültig

Anerkennung für den scheidenden Staatsmann.

Mit einer Rede in Worcester hat der englische Ministerpräsident Baldwin persönlich bestätigt, daß er nach der Königskrönung das Amt des Ministerpräsidenten niederlegen und sich aus der Politik zurückziehen wird. Die Gerüchte, daß man versuche, Baldwin als Lordsiegelbewahrer oder Minister ohne Amtsbereich im Kabinett zu behalten, haben sich nicht bestätigt. Baldwin wird, wie geplant, ins Oberhaus übersiedeln.

Mehrere Blätter widmen dem Ministerpräsidenten im Anschluß an seine Rede in Worcester Worte der Anerkennung für seine dem Staat geleisteten Dienste. So schreibt „Daily Telegraph", seine ganze Laufbahn sei durch eine Zurückstellung der persönlichen hinter die nationalen Interessen gekennzeichnet gewesen. Das Blatt unterstreicht die Aeußerung Baldwins, daß England sich vom „Faschismus und Kommunismus" fernhalten müsse.

Die konservative „Morning Post" schreibt, man müsse bezweifeln, ob Kommunismus und „Faschismus", wie Baldwin erklärt habe, die einzigen Feinde Englands seien. Der Pazifismus und die Sentimentalität seien zum mindesten ebenso gefährlich. Selbst das Oppositionsblatt „Daily Herald" widmet Baldwin sehr anerkennende Worte. In grundlegenden Fragen habe er gefühlt, wie die große Masse des Volkes, und er habe es verstanden, die Stimme des Volkes zum Ausdruck zu bringen.

Die Preishausse in Frankreich

Verteuerung rascher als Lohnerhöhung.

Der Pariser „Intransigeant" vergleicht die Richtzahlen des März 1936 mit denen des März 1937. Dieser Vergleich ergibt ganz allgemein bei den Großhandels- und Einzelhandelspreisen für alle lebensnotwendigen Waren bis auf Gemüse eine erhebliche Steigerung.

Für insgesamt 25 Artikel des täglichen Gebrauchs wird nach der Richtzahl der Großhandelspreise eine Steigerung von 41,7 v. H. festgestellt. Danach ist im einzelnen das Brot um 43,7 v. H., Getränke um 46 v. H., Kolonialwaren um 20 v. H., Milch und Käsewaren ebenfalls um 20 v. H. und Fleischwaren um 23 v. H. teurer geworden. In der Bekleidung sowie in Haushaltsgegenständen haben die Preise um 52 bzw. 36,5 v. H. angezogen.

*

Diese Veröffentlichung des „Intransigeant" stellt einen weiteren und höchst anschaulichen Beitrag zum Thema marxistischer „Preispolitik" dar. Die angeführten Zahlen sind ein neuer Beweis dafür, daß die den Arbeitern gewährten Lohnerhöhungen schon weit von der Preisentwicklung überholt worden sind. Daß diese Tatsache immer wieder der Keim neuer Streiks und neuer politischer Unruhen ist, haben die letzten Ereignisse in Frankreich zur Genüge gezeigt.

Marxistensturm auf offene Geschäfte

Ernste Zwischenfälle in Straßburg.

In Straßburg kam es am Montag anläßlich der Einführung der 40-Stunden-Woche zu erregten Radauszenen. Ein Teil der Geschäfte hatte sich aus begreiflichen Gründen nicht dazu bereitgefunden, den ganzen Montag über die Läden geschlossen zu halten, worauf mehrere hundert Marxisten sich vor diesen Geschäften zusammenrotteten und mit Gewalt die Schließung zu erreichen versuchten. Die Polizei konnte nur mit Mühe und Not die Ordnung wiederherstellen.

Vor einem neuen Mittelmeerabkommen?

Türkisch-jugoslawische Besprechungen in Belgrad.

Der gegenwärtig in Belgrad weilende türkische Ministerpräsident Ismet Inönü hatte gemeinsam mit dem Außenminister Rüschtü Aras längere Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinowitsch.

„Prawda" zufolge sollen die Besprechungen, die anläßlich der Anwesenheit Ismet Inönüs geführt werden, auch der Frage des Abschlusses eines Mittelmeerabkommens zwischen der Türkei, Jugoslawien und Griechenland einerseits und Italien andererseits gelten.

Die Blockade Bilbaos

Francos Recht von London unbestritten.

Das englische Kabinett wurde am Sonntagabend überraschend zu einer Sondersitzung einberufen. Sie galt der Lage, die infolge der Blockade Bilbaos durch nationalspanische Flottenstreitkräfte entstanden ist. Mehrere englische Handelsschiffe, die Bilbao anlaufen wollten, sind in französischen Häfen zurückgeblieben, und die britische Flotte konnte ihnen auch kein Geleit zusagen. Die englische Regierung hielt diese Lage für besonders dringlich, was bereits darin zum Ausdruck kam, daß sie den Kreuzer „Shropshire" und das Großkampfschiff „Hood" von Gibraltar nach den nordwestspanischen Gewässern entsandte, um die dort liegenden britischen Flottenstreitkräfte zu verstärken.

Nach langer Besprechung kam die Regierung zu der Auffassung, daß ein Eingreifen britischer Kriegsschiffe in spanischen Territorialgewässern nicht angebracht sei. Das bedeutet also, daß den englischen Handelsschiffen, die versuchen sollten, die Blockade General Francos bei Bilbao zu durchbrechen, keine Unterstützung durch die englische Kriegsflotte gewährt wird.

Die Blätter betonen, daß sich die Anerkennung der Blockade nur auf Nordwestspanien bezieht und daß sich im übrigen die Stellungnahme der englischen Regierung gegenüber General Franco nicht geändert habe. England hat den beiden Parteien in Spanien nicht die Rechte von Kriegführenden und damit auch unter normalen Umständen nicht das Recht einer Blockade zuerkannt. Die Blätter geben jedoch zu, daß es General Franco im Falle von Bilbao gelungen ist, eine wirkungsvolle Blockade durchzuführen. Die zur Zeit in französischen Häfen wartenden britischen Handelsschiffe sind angewiesen worden, von der Vollendung der Fahrt nach Bilbao abzusehen.

Verjudete Wirtschaft

Das Judentum beherrscht Oesterreichs Wirtschaftsleben.

Ueber die weitgehende Verjudung des österreichischen Wirtschaftslebens macht der Landesführer des Antisemitenbundes Niederösterreich, Karl Hochegger, in der Linzer „Neuen Zeit" aufschlußreiche Mitteilungen. Danach sind von den 6 765 000 Einwohnern Oesterreichs rund 192 000 Juden, also 2,8 v. H. der Bevölkerung. Wie überall in der Welt haben es die Juden trotz dieser kleinen Zahl auch in Oesterreich verstanden, Macht über das Wirtschaftsleben zu bekommen.

In folgenden Handelszweigen beträgt ihr Hundertsatz am Gesamtumsatz: Branntwein- und Likörhandel 95, Großwarenhäuser 100, Automatenbuffets 94, Wäscherei-Großbetriebe 93, Konfektionsgeschäfte 90, Wäschegeschäfte 90, Möbelhandel 85, Schuhhandel 80, Rundfunkhandel 80, Parfümeriewarenhandel 80, Kohlenimport und Großhandel 90. Ebenso trostlos sieht es in der Presse aus. Die österreichischen Tageszeitungen haben eine Gesamtauflage von 1,2 Millionen, davon sind 80 v. H. in rein jüdischen Händen und 15 v. H. stehen unter einem jüdischen Einfluß, der mindestens die Hälfte ausmacht. Die Leitung der österreichischen Banken ist zu rund 75 v. H. verjudet. Von Rechtsanwälten sind 80, von Aerzten 65 v. H. Juden.

Trotz dieser Vorherrschaft sind die Juden bemüht, ihren Einfluß weiter auszudehnen. Kennzeichnend sind die Namen der in letzter Zeit gegründeten Vereine: Verband jüdischer Legitimisten, Legitimistischer Frauenbund, Jüdische Erneuerungsbewegung (Abwehrbewegung gegen den Antisemitismus), Verein jüdischer Rußlandhilfe.

Gegenüber dem wachsenden Antisemitismus der österreichischen Bevölkerung greifen die Wiener Juden zu allerlei Tricks, um ihre Geschäfte zu tarnen. Sie stellen in ihren Verkaufsläden Kreuze und Marienbilder auf oder täuschen durch Abkürzung der Vornamen und durch Veränderungen an den Namen selbst die Oeffentlichkeit über ihre wahre Herkunft. Ein bescheidenes H. verhüllt Hersch, M. bedeutet meist Mordche, N. Naphtalin und L. Leib. Seit langem drängt die arische Kaufmannschaft auf Schritte gegen diesen jüdischen Schwindel. Da es sich um eine glatte Verletzung der gewerberechtlichen Bestimmungen handelt, die eine einwandfreie Wiedergabe des Namens verlangen, könnte man diesem Treiben unschwer Einhalt gebieten.

Baldwin über die Blockade Bilbaos

Warnung der britischen Schiffahrt.

Im Unterhaus gab Ministerpräsident Baldwin eine Erklärung über die durch die Blockade des nordspanischen Hafens Bilbao geschaffene Lage ab. Baldwin erklärte, Bilbao befinde sich in unmittelbarer Nähe der Kriegszone; es seien daher ständige und schwere Gefahren für die Schiffahrt im Hafen von Bilbao gegeben, die von Bombenabwürfen herrührten. Hierzu müsse das Auslegen von Minen in Rechnung gestellt werden. Es bestehe somit ein schweres Risiko für jedes Schiff, das in den Hafen gelangen wolle.

Die britische Regierung sei dabei zu folgender Entscheidung gekommen: Sie könne Rechte einer kriegführenden Macht in dieser Sache weder anerkennen noch voraussetzen, und sie könne keinerlei Behelligung der britischen Schiffahrt auf See dulden. Sie warne jedoch die britische Schiffahrt, angesichts der Zustände in der Umgebung von Bilbao davor, sich in dieses Gebiet zu begeben, und zwar

aus praktischen Gründen und angesichts der Gefahren, gegen die man sie gegenwärtig nicht schützen könne.

Der Vizeadmiral, der das Schlachtkreuzergeschwader kommandiere, sei an Bord des Schlachtschiffes „Hood" an die Nordküste Spaniens entsandt worden. Die britische Regierung wünsche, daß sich mit Rücksicht auf die schwierige Lage in diesen Gewässern eine angemessene Seestreitkraft unter dem direkten Kommando eines Flaggoffiziers im Admiralsrang befinde.

Marokko-Angebot abgelehnt

Die britische Regierung veröffentlicht den Wortlaut ihrer Antwort auf das Schreiben der bolschewistischen Machthaber in Valencia vom 9. Februar, in der bekanntlich ein Angebot bezüglich der spanischen Marokkozone enthalten war, das angesichts seiner landesverräterischen Tendenz größtes Aufsehen erregte. Die britische Regierung erklärt in ihrer Antwort, daß sie die Lage in Spanien weiter mit Sorge ansehe und daß sie mit verschiedenen Vorschlägen die Beendigung jeder ausländischen Einmischung in Spanien zu erzielen versucht habe. Sie sei der Ansicht, daß die anderen Fragen, die del Vayo erwähnt habe, bis zur Rückkehr friedlicher Zustände in Spanien warten sollten.

In der französischen Antwort heißt es, die französische Regierung habe vermerkt, daß sich Valencia mit der Möglichkeit einer politischen Regelung beschäftige, die sich besonders auf die Lage Spaniens in Nordafrika erstrecke. Die französische Regierung könne in dieser Hinsicht nur bemerken, daß eine Prüfung einer solchen Frage auf spanische Initiative hin nur unternommen werden könnte, wenn in Spanien die Ordnung wiederhergestellt wäre. Es verstehe sich von selbst, daß die Lösung nur in Uebereinstimmung mit den in Kraft befindlichen Abmachungen gesucht werden könnte, die seit vielen Jahren Frankreich und Spanien an Marokko binden und deren harmonische Anwendung eine fruchtbare Zusammenarbeit in der Achtung der internationalen auf dieses Land bezüglichen Verpflichtungen erlaubt habe.

Heftige bolschewistische Angriffe

Rege Gefechtstätigkeit an den spanischen Fronten.

Nach dem nationalen Heeresbericht griffen an der Front von Madrid die Bolschewisten nach Artillerievorbereitung mehrmals sehr heftig an, sie wurden aber völlig zurückgeschlagen. Bei einem Tankangriff der Bolschewisten fielen den nationalen Truppen sieben Tanks in die Hände.

Die heftigsten Kämpfe wurden um den Cerro del Aguila und Cuesta de Perdices geführt, wo starke Kontingente ausländischer Bolschewisten zum Einsatz kamen. Alle Angriffe endeten aber mit einer schweren Niederlage der Bolschewisten.

Der Heeresbericht berichtet weiter über eine rege Gefechtstätigkeit auch an den anderen Fronten, wo ebenfalls bolschewistische Angriffe zurückgeschlagen wurden, so bei Cigan an der Santander-Front, bei Robledo de Chavela an der Avila-Front und an verschiedenen Frontabschnitten der Südarmee.

Rote Kampfflugzeuge in Frankreich

Nicht weniger als fünf Jagd- und Bombenflugzeuge der spanischen Bolschewisten sind im Laufe des Sonnabend in den verschiedensten Gegenden auf französischem Boden niedergegangen. Die Insassen erklärten jedesmal, daß sie sich „verflogen" hätten. Sämtliche Apparate befanden sich auf dem Weg nach Bilbao. Ein in der Nähe von Mont de Marsan niedergegangener Apparat, der mit vier schweren Maschinengewehren ausgerüstet war, ist nach den Aussagen der Insassen mit zwei anderen Apparaten auf französisches Gebiet übergetreten, da man angeblich wegen eines heftigen Sturmes in Bilbao nicht landen konnte. Wie der „Jour" berichtet, ist eins der fünf marxistischen spanischen Militärflugzeuge, die in Südfrankreich, angeblich, weil sich ihre Führer verirrt hatten, niedergegangen sind, französischer Herkunft. Das Blatt zeigt sich im übrigen empört darüber, daß die französischen Behörden, nachdem sie das Maschinengewehr aus dem Apparat entfernt haben, die beiden Flieger freiließen und ihnen sogar ihre Revolver nicht abnahmen. Die beiden Flieger haben sich nach Limoges begeben, wo sie von der dortigen kommunistischen Ortsgruppe empfangen und gefeiert worden sind.

„Die Bolschewisten können nicht gewinnen"

Im Londoner „Observer" wiederholt Garvin seine bereits wiederholt geäußerte Ansicht, daß die Bolschewisten in Spanien nicht gewinnen können. Sie könnten nicht gewinnen, da gegen sie zwei Drittel, ja drei Viertel des wirklichen spanischen Volkes ständen. Dieses Gewicht werde sich immer mehr bemerkbar machen. Die Junta in Valencia habe kein Recht, sich eine Regierung zu nennen. Jeder Zeuge bestätige, daß die zwei Drittel des Landes unter der nationalen Regierung mit leichter Hand verwaltet würden und sich in ausgezeichneter Ordnung befänden. Landwirtschaft und Handel arbeiten in gleicher Sicherheit. Die Lebensmittelversorgung sei weitgehend sichergestellt. Die Bedeutung dieser Reserven müsse mehr und mehr erscheinen. Franco habe unter den Waffen oder in Ausbildung alle Kämpfer, die er benötige, um seine Ueberlegenheit aufrechtzuerhalten. An der militärischen Lage sei durch den örtlichen Rückschlag der italienischen Freiwilligen nicht das geringste geändert worden. Die Hauptsache sei, daß die übertriebenen sowjetrussischen Hoffnungen auf ein bolschewistisches Spanien als Stützpunkt einer kommunistischen Ausdehnung in ganz Westeuropa fehlgeschlagen seien. General Franco sei kein Reaktionär und sei von dem Faschismus durchaus verschieden. Die Ereignisse in Spanien zerstörten alle kommunistischen Träume, die noch vor einem Jahr bestanden hätten.

Neuer Flaggenskandal in Paris

Die Umsturzzeichen wehten wieder über der Weltausstellung.

Es war ein höchst unwürdiges Bild, das sich den Besuchern des Geländes der Pariser Weltausstellung, die am Sonntag in Scharen hinausgezogen waren, um den Fortschritt der Arbeiten zu verfolgen, darbot. Wieder waren an den großen Säulen, die die Eingangspforten zum Gelände der künftigen Weltausstellung bilden, zwei große Trikoloren mit den revolutionären Zeichen, der drei Pfeile der Sozialisten, des Hammers und der Sichel der Kommunisten und der roten Jakobinermütze versehen worden. Die Pariser Bevölkerung, die bereits zwei Tage vorher dasselbe unwürdige Schauspiel erlebt hatte, nahm an dieser Entstellung der Nationalflagge lebhaften Anstoß. Neben diesen so verunstalteten Fläggen hielten den ganzen Tag über Posten bolschewistischer Arbeiter Wache, die verschiedentlicht in sehr lebhaften Auseinandersetzungen mit dem Publikum gerieten. Nur einem starken polizeilichen Ordnungsdienst war es zu danken, daß es nicht zu Zusammenstößen kam. Gegen die Hissung der Flaggen selbst wurde von der Polizei nicht das mindeste getan. Zwar wurde eine Reihe von Telephongesprächen zwischen Ausstellungsleitung und Gewerkschaften geführt, aber erst nachdem die Flaggen den ganzen Tag über im Winde geflattert hatten, wurden sie heimlich und verstohlen wieder eingeholt.

Mehrere nationale Abgeordnete richteten empörte Briefe an den Ministerpräsidenten und forderten ihn auf, schleunigst Maßnahmen zu treffen, damit eine solche Verunglimpfung der Landesfahne sich nicht wiederhole.

Der nationale Abgeordnete des zuständigen Pariser Stadtbezirks wandte sich telephonisch an das Innenministerium und an die Polizeipräfektur, um die Entfernung der revolutionären Fahnen zu verlangen. Es geschah jedoch nichts. Der Polizeipräfekt schob die Verantwortung auf die Leitung der Ausstellungsarbeiten ab, die es nicht wage, irgendwie gegen die roten Uebergriffe unter der Arbeiterschaft der Ausstellung vorzugehen.

Handgreifliche Lektion

Amerikanische Bergarbeiter gegen die Streikhetzer.

Galena (Kansas), 13. April. Im ganzen hiesigen Zink- und Bleigrubenbezirk kam es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen eingesessenen Bergarbeitern und hergelaufenen Mitgliedern einer marxistischen Gewerkschaft, die neue Mitglieder zu werben und die Bergarbeiter zu Streiks aufzuhetzen versuchten.

Nachdem bereits in mehreren umliegenden Dörfern verschiedene Gewerkschaftsbonzen ausgepeitscht und Dutzende von Streikagitatoren verprügelt worden waren, stürmte eine 500 Köpfe starke Menge mit Gasbomben das Hauptquartier der Gewerkschaft. Die Angreifenden wurden dort mit einer Feuersalve empfangen. Elf Kumpels blieben schwerverletzt liegen.

In den Gewerkschaftshäusern pflegen Flugblätter mit aufgedruckten pazifistischen Phrasen gespeichert zu werden. Die Tatsache, daß die Anstürmenden, die sich gegen die verheerenden Folgen der sinnlosen Streithetze zur Wehr setzen wollten, hier — wie auch in vielen anderen Fällen — mit Gewehrsalven empfangen wurden, zeigt die ganze Verlogenheit der eigensüchtigen Gewerkschaftsbonzen auf.

Dollars aus Moskau

Ein guter Fang der Warschauer Polizei.

Der Warschauer Polizei gelang es, einen kommunistischen Oberhetzer festzunehmen, der größere Geldbeträge, zum Teil in Dollarscheinen, bei sich führte. Da in Polen scharfe Devisenbestimmungen bestehen, wird angenommen, daß es sich bei dem in Händen des kommunistischen Agenten befindlichen Dollarbetrag um einen Teil der 50 000 Dollar handelt, die von der Komintern für die bolschewistische Agitation am 1. Mai in Polen eingeschmuggelt worden sind.

König Georg an Reichsminister Rust

Reichsminister Rust empfing von König Georg II. von Griechenland ein Telegramm, in dem der König von Herzen für den freundlichen Gruß dankt und für das soeben auf Initiative des Führers begonnene schöne Werk der wiederaufgenommenen Grabungen in Olympia viel Glück wünscht.

Berlins neuer Bürgermeister

Vizepräsident Steeg berufen.

Auf Vorschlag des Beauftragten der NSDAP., Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels, hat der Reichs- und Preußische Minister des Innern, Dr. Frick, den Vizepräsidenten Ludwig Steeg zum Bürgermeister der Reichshauptstadt berufen. Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert hat daraufhin die Anstellung des Vizepräsidenten Steeg als Bürgermeister vollzogen.

Durch die Berufung zum Bürgermeister ist nach dem Gesetz über die Verfassung und Verwaltung der Reichshauptstadt vom 1. Januar 1937 Bürgermeister Steeg der alleinige und ständige Vertreter des Oberbürgermeisters und Stadtpräsidenten in dessen Eigenschaft als Leiter der Stadtverwaltung. Steeg hat sich als der engste Mitarbeiter des Stadtpräsidenten in den letzten vier Jahren große Verdienste um den Wiederaufbau der Reichshauptstadt erworben.

Die Sieger des KdF.-Preisausschreibens

An dem literarischen Preisausschreiben des Reichsamts Reisen, Wandern und Urlaub in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" beteiligten sich fast 7000 Volksgenossen, die ihre kleinen und großen Erlebnisse auf KdF.-Reisen in Novellen, Gedichten, Kurzgeschichten und Anekdoten erzählten. Nunmehr wurden die Sieger der vier ausgeschriebenen Beteiligungsgruppen festgestellt.

Den 1. Preis für KdF.-Reisenovellen erhielt Karl Schulz-Luckau, den 2. Preis Waldemar Augustiny-Bremen, den 3. Preis Bert Brennecke-Magdeburg. (Es kamen Preise von 1000 und je 400 RM. zur Verteilung. Die beste KdF.-Reisekurzgeschichte schrieb Willi Gutting-Sonderheim in der Pfalz. Als zweit- und drittbeste wurden die Kurzgeschichten von Alfred Bergien-Essen und Elfriede Halcour-Wangen im Allgäu gewertet. (Preise von 300 und je 100 RM.) Für die besten KdF.-Reisen-Gedichte wurden ausgezeichnet Werner Klähn-Berlin, Werner Respondek-Berlin und Hans Kivelitz in Oberhessen im Rheinland. (Preise 100 und je 50 Reichsmark.) Die schönste KdF.-Reise-Anekdote erzählten Walter Dach-Berlin, Mario Heil de Brentani-Berlin und Alfred Quastenberg-Remscheid (Preise zu 50 und je 20 RM.) Weitere Volksgenossen wurden mit zehn Norwegen-Reisen auf Schiffen der KdF.-Flotte beschenkt, ferner wurden noch wertvolle Bücher als Anerkennungspreise ausgegeben.

Handlanger jüdischer Emigranten

Katholischer Priester verbreitet rote Greuelmärchen.

Einen aufschlußreichen Einblick, in wie hohem Maße sich die vor dem Volksgerichtshof unter der Anklage des Hochverrats stehenden katholischen Priester als Mithelfer kommunistischer Zersetzung betätigten, erbrachte die Verhandlung am fünften Prozeßtage. Die kommunistischen Agitatoren, die ihre zersetzende Tätigkeit in den ersten Monaten nach der nationalsozialistischen Machtübernahme noch nicht aufgegeben hatten, erblickten gerade in dem Kaplan Rossaint einen brauchbaren Bundesgenossen, durch den sie versuchten, die in den katholischen Jugendbünden verbliebenen Jugendlichen in staatsfeindlichem Sinne beeinflussen zu können. Zu diesem Zweck versahen ihn der frühere kommunistische Funktionär Lohkamp und die Agentin Bertha Karg mit hochverräterischen Zersetzungsschriften. Darunter befanden sich üble Schmierereien, die von jüdischen Emigranten im Ausland kolportiert wurden und die die verlogensten Kombinationen und die absurdesten Verleumdungen Deutschlands enthielten. Der Priester Rossaint ließ es nicht damit bewenden, daß man ihn zum Komplicen kommunistischer Wühlereien machte, er stellte sich auch aktiv in den Dienst jener Bolschewisten.

Kaplan Rossaint gibt dabei unumwunden zu, illegale Druckschriften gelesen zu haben. Bei einer dieser Hetzschriften handelte es sich um eine Sammlung von Greuelnachrichten, die in einem ziemlich umfangreichen Heft im Westentaschenformat im Auslande zusammengestellt worden waren. Auch das berüchtigte von Emigrantenkreisen verfaßte Lügenwerk, das sogenannte „Braunbuch", wurde Rossaint, wie er zugibt, Anfang 1934 von der kommunistischen Jugendfunktionärin Bertha Karg übermittelt. Trotz aller Vorhalte des Vorsitzenden bleibt der Angeklagte dabei, beide Schmähschriften nur stellenweise gelesen zu haben. Die Tendenz sei ihm allerdings klar gewesen: Die Nationalsozialisten sollten den Reichstag angesteckt haben. Rossaint will dem aber keine Bedeutung zugemessen haben.

Vorsitzender: „Wenn also der Deutsche Reichstag brennt, eine Begebenheit, die in aller Welt Aufsehen erregt hat, und den Nationalsozialisten vorgeworfen wird, sie hätten den Brand angelegt, um Angriffsflächen gegen die Kommunisten zu haben, da sagen sie als Geistlicher, Sie hätten dem keine Bedeutung beigemessen?" — Der Angeklagte schweigt dazu.

Die Hetzschriften wanderten dann, daran scheint kein Zweifel zu bestehen, in jungkatholischen Kreisen von Hand zu Hand. Rossaint bringt das so zum Ausdruck: „Ich habe die Schriften angenommen, weil sie mich interessierten; anderen habe ich sie mal gezeigt!"

Besonders bezeichnend ist eine Bemerkung Rossaints zu Angehörigen seiner näheren Umgebung, daß der „Nationalsozialismus doch eines Tages zusammenbrechen würde und die jungen Kräfte zusammengehalten werden müßten, damit sie auch zu gegebener Zeit politisch einsatzbereit seien". Nach einigem Zögern gibt Rossaint zu, in einer Versammlung kurz nach dem Umbruch sich in ähnlicher Weise geäußert zu haben.

Weiter ergibt sich, daß noch Anfang 1934 im Rahmen einer von Rossaint in Essen einberufenen katholischen Versammlung ein Professor M. aus Frankfurt zur „Ueberwindung des Liberalismus" sprach. Dieses Thema diente wahrscheinlich nur zur Tarnung, denn im zweiten Teil der Kundgebung wurde in gehässigster Weise gegen den Nationalsozialismus gehetzt. Als sich Rossaint wieder erst nach längerem Zögern bereit findet, die unerhörten Vorgänge bei der Kundgebung zuzugeben, richtet der Vorsitzende an ihn erneut die dringende Mahnung, endlich einzusehen, daß er mit dem Verteidigungssystem, das er sich zurechtgelegt habe, hier nicht durchkomme.

Weiter werden die Beziehungen Rossaints zu dem Mitangeklagten Jülich und den kommunistischen Agenten, die er durch Jülich kennengelernt hat erörtert. Der 33jährige Hermann Jülich aus Düsseldorf, der als Sohn einer Halbjüdin im mosaischen Glauben erzogen worden war, kam mit Rossaint dadurch in Berührung, daß er sich auf Wunsch seiner katholischen Frau im Jahre 1933 taufen lassen wollte. Jülich hat Rossaint zahlreiche kommunistische Hetzschriften ausgesprochen hochverräterischen Inhalts gebracht. Ein Teil dieser Schriften hat Rossaint an den — auf freiem Fuß befindlichen — Mitangeklagten Hubert Schäfer gegeben, bei dem sie gelegentlich einer späteren Haussuchung gefunden und beschlagnahmt wurden.

Jülich hat auch, wie sich aus dem weiteren Gang der Verhandlung ergibt, die Bekanntschaft zwischen Rossaint und dem kommunistischen Funktionär Schwippert vermittelt. Als dieser um die Jahreswende 1934/35 nach Holland geflohen war, hat Rossaint ihn geldlich unterstützt und ihn auch mit Greuelnachrichten über die innenpolitische Lage Deutschlands versehen.

Endich hat Jülich Rossaint mit dem kommunistischen Funktionär Hermann Herrmanns in Verbindung gebracht, und auch mit diesem Staatsfeind hat sich Rossaint eingehend politisch unterhalten.

Briefe, die deutsche Briefkästen scheuten

Im Laufe der Nachmittagsverhandlung vor dem Volksgerichtshof kamen nochmals und abschließend die Beziehungen zur Sprache, die der Kaplan Rossaint zu dem kommunistischen Funktionär Schwippert unterhalten hat.

Um den nach Holland geflüchteten Schwippert mit politischen Greuelnachrichten über das neue Deutschland zu versorgen, ist der vorsichtige katholische Geistliche einfach über die Grenze gefahren und hat seine hochverräterischen Nachrichten sicherheitshalber jenseits der Grenzpfähle in den Briefkasten gesteckt.

Erst im November 1935 (!) will Rossaint Verdacht geschöpft haben, er könne zu unlauteren „kommunistischen Funktionen" mißbraucht werden, als er von Schwippert aus Amsterdam einen Brief erhielt mit der Bitte, die Einlage ungelesen weiterzuleiten. Nun erst brach Rossaint die Beziehungen ab. Die beiden Briefe will er in seiner Empörung sofort verbrannt haben.

Wie lange Rossaints gefährliche Zusammenarbeit mit den kommunistischen Funktionären fortgedauert hat, geht daraus hervor, daß sein erster kommunistischer „Lehrmeister", der Funktionär Max Schäfer, noch einmal bei ihm auftauchte, nachdem er inzwischen eine 1½jährige, wegen Vorbereitung zum Hochverrat erhaltene Gefängnisstrafe abgebüßt hatte.

Kleiner Weltspiegel

Der frühere jugoslawische Ministerpräsident Milan Serschkitsch ist in Belgrad im Alter von 57 Jahren gestorben. Er war einflußreiches Mitglied der radikalen Partei und Mitbegründer der nationalen jugoslawischen Partei nach Auflösung der alten Parteien.

Der Polizei in Jerusalem ist es gelungen, die Mitgliederliste einer verbotenen kommunistischen Partei aufzufinden. Diese Entdeckung führte zur Festnahme zahlreicher arabischer und jüdischer Kommunisten.

König Leopold von Belgien hat sich, nach einer Meldung der Belgischen Telegraphen-Agentur, am Knie verletzt und wird sich daher einige Tage Schonung auferlegen müssen. Die für den 14. April vorgesehene Besichtigung der Truppen des Standortes Brüssel durch den König mußte daher auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

Beilage zu Nr. 45 der „Brockauer Zeitung“

Dienstag, den 13. April 1937.

19] Nachdruck verboten.

Als sein Kopf gegen Langleys Magen stieß, traf ihn ein Faustschlag ins Gesicht. Mit beiden Armen umschlang er die Hüften seines Gegners, und als Langleys Finger sich eisern um seine Kehle legten, preßte er sein Kinn mit aller Gewalt gegen dessen Brust und wandte den Kopf zur Seite. Langleys Knie bohrte sich schmerzhaft in seine Leiste.

Die würgenden Finger hatten sich von seiner Kehle gelöst und zerkratzten jetzt sein Gesicht. Ein Daumen bohrte sich tief in sein Auge.

Mit äußerster Wucht richtete sich Red jetzt langsam auf und hob seinen Feind mit sich in die Höhe. Er machte eine blitzartige Wendung, um Langleys Kopf gegen die Wand zu schmettern, stolperte aber, verlor das Gleichgewicht und brach in die Knie.

Knochen knackten laut während des Stürzens, und Red fühlte, wie Langley plötzlich losließ. Als sie auf der Erde aufprallten, blieb Langley regungslos liegen.

Während Red vorsichtig an ihm herumtastete, berührte seine Hand plötzlich etwas Hartes, Metallenes, das von der Erde emporragte. Es war Hairy Jacks eiserner Geldschrank.

Im Nu begriff er, was das Knochenknacken eben bedeutet hatte. Noch ehe er zaghaft nach Langleys Kopf griff, wußte er, daß sein Schädel zertrümmert war.

Red erhob sich wankend. Er wischte sich das Blut aus den Augen und taumelte blind durch die Halle.

„Alles in Ordnung, Sue“, rief er mit schwerer Zunge durch seine zerschundenen Lippen hindurch.

Sie stand draußen vor der Tür. Wortlos schlang sie die Arme um seinen Hals, dann tastete sie an seinem Kopf, an Schultern und Leib herum, als wollte sie sich vergewissern, daß er wirklich lebte und unversehrt war.

„Ist er tot?“ flüsterte sie.

„Ja.“

„Er hätte dich bestimmt umgebracht, wenn —“

„Ja, einer von uns beiden mußte das Feld räumen“, murmelte er.

Einen Augenblick lang schwiegen sie. Was mochte sie wohl empfinden, dachte er. — Dann zerriß sie das Schweigen und brach in einen nervösen Wortschwall aus.

„Gott sei Dank“, rief sie. „Ich bin froh. Er war —“

„Still Sue“, sagte er, „wir müssen erst noch mit denen da draußen fertig werden, ehe wir Zeit haben, uns zu freuen.“

Er bückte sich mühsam, hob die beiden Pistolen von der Erde auf und kroch an das nächste Fenster. Sue folgte ihm besorgt.

„Wer ist denn wohl der Oberbonze von der Bande da draußen?“ murmelte er. „Vielleicht haben die jetzt schon genug.“

„Jake vermutlich, der Mann, mit dem er hergeritten ist —“

„Jake! Hallo, Jake!“ rief Red hinaus, so laut er konnte.

In den Bäumen regte sich etwas.

„Wenn einer von euch Lust hat, Langley zu begraben, dann komm er nur her und hol er ihn sich — wenn er kann.“

Man hörte aufgeregtes Stimmengewirr und Flüche. „Is Langley wirklich tot?“ fragte jemand ungläubig.

„Kommt nur her, wenn ihr euch überzeugen wollt“, entgegnete Red grimmig. „Es sind noch genug Leute da, die euch hier herumführen können.“

Im Walde wurde anscheinend heftig diskutiert. Red wartete gespannt auf das Ergebnis. Sue stand dicht neben ihm. Sie hatte ihren Arm um seine Schulter gelegt, um ihn zu beschwichtigen, denn er wankte beängstigend.

„Ob sie's wohl aufgeben?“ flüsterte sie.

„Wenn sie 'ne Spur Vernunft haben“, erwiderte er. „Wofür sollen sie denn jetzt noch kämpfen?“

„Adams“, rief endlich eine Stimme von draußen. „Woll'n uns doch lieber mal unterhalten.“

„Ich hab euch nichts zu sagen“, entgegnete Red.

„Na, wenn Langley tot is, sehn wir nich recht ein, wozu —“

„Gefällt euch dieser Kampf nicht?“ fragte Red ironisch. „Uns macht er verteufelt Spaß.“

„Wir könnten Sie natürlich niederknall'n“, meinte die Stimme.

„So? Meint ihr?“

„Wir könnten aber auch die ganze Geschichte vergessen und sagen: Schwamm drüber!“

„Ihr werdet diese Nacht bestimmt nicht vergessen, wenn ihr euch noch lange hier herumtreibt“, drohte Red. „Es gibt noch genug Stricke in Powder Creek, um ein halb Dutzend Mörder gleichzeitig aufzuhängen.“

„Vielleicht versteh'n Sie aber, wieso —“

„Euch bleibt nur ein Ausweg: schleunigst über die Grenze!“

Und um seinem Rat noch Nachdruck zu verleihen, gab Red vier Schüsse in der Richtung ab, aus der die Stimme kam.

„Zum Teufel, was woll'n wir denn noch hier?“ rief jetzt eine neue Stimme ärgerlich. Bald wird's hell, und was dann? Was schert uns überhaupt die ganze Geschichte? War Langleys Sache. Und jetzt zahlt er nich mal mehr.“

Es entstand eine allgemeine Bewegung im Wald, dann hörte man Lärm im Gebüsch. Pferde stampften, Sporen klirrten, und ein paar Minuten später ritten die Ueberlebenden von den Drei Kiefern im Galopp davon.

„Aus“, murmelte Red. Dann brach er plötzlich auf einem Stuhl zusammen.

„Ach Red, ich kann's nicht mitansehen, daß du verletzt bist“, schrie Sue leidenschaftlich. Sie stolperte umher, bis sie eine Kerze fand, zündete sie mit zitternden Fingern an und lief zu Red zurück.

„Mir geht's schon wieder gut“, sagte er. „Noch ein paar Minuten, dann kann ich wieder stehen.“

Sie warf sich über den Tisch, wo noch die Getränke standen, die Bob ihr vorhin gebracht hatte, riß die Decke herunter, kam zurück und kniete neben Red nieder.

„Laß mich, Red“, rief sie. „Das wird dir guttun.“

Sie wusch ihm das Blut vom Gesicht und reichte ihm die Flasche mit Whisky.

Sue und Red waren gleichzeitig bei ihm. Sue umschlang ihn mit den Armen, und er lehnte sich an sie. Er war im Begriff zu fallen, und Red fing ihn auf.

„Hol' Whisky, Sue, rasch“, befahl er. „Ich leg' ihn da drüben auf die Couch. Setz' nur auch Wasser zum Kochen auf. Vielleicht ist 'ne Operation nötig —“

Halb geführt, halb getragen, langte der große Kerl bei der Couch an, und Red legte ihn behutsam nieder. „Gott, bin ich froh, dich wiederzusehen, du alter Kamerad du!“ sagte er fast tonlos.

„Ich hätt's nich geglaubt, daß sie m—m—mich so erwischen würden“, sagte Bob beschämt.

„Halt's Maul, du Esel!“ Red fing an, Bobs Hemd aufzureißen. „So, woll'n mal sehen, was dir fehlt.“

„Is alles vorüber?“ fragte Bob.

„Wart' nur, dann erzähl' ich dir die ganze Geschichte.“

„Sind alle m—m—mausetot?“

„Die meisten.“

Bob seufzte befriedigt.

„Ich hab doch gewußt, daß ich auf euch zwei R—Rotschöpfe setzen kann und m—m—mein Geld nich verliere“, sagte er.

„Das sieht hier gar nicht so schlimm aus, Bob. In ein paar Wochen bist du wieder ganz mobil.“

„Na, dann is ja alles g—gut“, sagte Bob vergnügt. „F—Früher werdet ihr doch h—hoffentlich keinen T—T—Trauzeugen brauchen — oder?“

Ende.

„Mir geht's gut“, murmelte er abwesend. „Aber der arme Bob —“

„Ich hab's gehört — aber, ach Red, du lebst!“

„Ich hatte ihm versprochen, mit ihm zusammen den Kleinen Bären zu bewirtschaften“, fuhr Red in Gedanken versunken fort und stand langsam auf.

Der erste Dämmerschein drang durch die Fenster. Das Zimmer war jetzt in grauen Dunst getaucht, nicht mehr stockdunkel. Sue und Red standen schweigend da und blickten einander an.

Wortlos schmiegte sie sich näher an ihn heran, und er nahm sie in die Arme. Sie hielten sich fest umschlungen, und er fühlte, wie sie am ganzen Leib zitterte.

„Ich kann mir nicht helfen, ich bin so schrecklich froh, daß du lebst“, flüsterte sie.

„Wir leben beide, Liebling“, sagte er.

Sie hob den Kopf, und er blickte in ihr blasses Gesicht. In dem matten Licht sah sie so reizend aus, daß er an nichts anderes denken konnte.

„Für immer, Sue?“

„Für immer, Liebster“, gelobte sie und holte tief Atem.

Auf einmal wurde das Schweigen von einem knackenden Geräusch hinter ihr unterbrochen. Red spannte sämtliche Muskeln an, und als Sue ihren Kopf hob, sah sie, wie er über ihre Schulter hinstarrte, als hätte er einen Geist erblickt.

„P—P—Pardon, daß ich störe“, sagte eine schwache Stimme.

„Bob!“ schrie Red. Er sprang auf die Gestalt zu, die wankend auf der Schwelle stand. „Du, Bob! Ich glaub's nicht!“

„Ich glaube, ich w—war tot.“

„Bob — mein Gott — ich —“

Verschiedenes

Zwanzig Jahre verheiratet und er wußte es nicht. Bei einer Paßerneuerung im 12. Arrondissement in Paris bezeichnete sich ein gewisser Joseph Grare als Junggeselle. Die Beamten machten ihn darauf aufmerksam, daß er am 12. Juni 1917 mit einer gewissen Augustine Déhuit getraut worden sei. Die Zeremonie habe in Creusot stattgefunden. Grare leitete sofort ein polizeiliches Ermittlungsverfahren ein. Es stellte sich heraus, daß Grare 1917 im Militärhospital in Dormans lag. Er hatte bei seiner Verwundung seine Papiere verloren. Irgend jemand fand offenbar diese Papiere und ließ sich unter seinem Namen trauen. Es bedarf nun einer umständlichen Ministerialentscheidung, um aus dem verheirateten Joseph Grare wieder einen Junggesellen zu machen. Inzwischen sucht man — seine Frau und deren Mann.

Schatzsucher im Schweizer Jura. Der Tête de Rau im Neuchâteler Jura scheint ein gesuchtes Ziel für Schatzgräber zu werden. Schon vor vielen Jahrzehnten wurde in jener Gegend, vor allem im Gebiet um Grognerie, von einem Schatz erzählt, der unter einem Baum vergraben liege, und der dort während eines Krieges verscharrt wurde. Vor einigen Wochen fand sich nun bei einem Landwirt ein Mann ein, der ihm einen Eichbaum und das Land abkaufen wollte, das 10 Meter rings um jenen Eichbaum herum liege. Da der Käufer jedoch nichts Näheres über seine Absichten bekanntgab, lehnte der Landwirt den Verkauf des Baumes ab. Ein paar Tage später mußte er jedoch die Feststellung machen, daß unbekannte Personen ein paar neblige Tage ausgenutzt hatten, um einen Schacht von drei Meter Tiefe unterhalb der Eichenwurzel in die Erde zu treiben. Man legte sich auf die Lauer. Aber die mysteriösen Gräber kamen nicht wieder. Da man nicht weiß, ob sie den gesuchten Schatz fanden oder aufs Geratewohl gruben, ist im Neuchâteler Jura eine regelrechte Schatzsucher-Epidemie zum Ausbruch gekommen.

Röntgenröhre mit 1 000 000 Volt. Im Partholomewshospital in London ist jetzt die größte und stärkste Röntgeneinrichtung in Gebrauch genommen, die auf der Welt existiert. Die Anlage kann mit jeder Voltspannung von 250 000 bis 1 000 000 Volt arbeiten. Das ist die höchste Voltspannung, die jemals zu Heilzwecken benutzt wurde. Es gibt nur vier Röntgenröhren, die mit mehr als 500 000 Volt wirksam sein können.

Unsichtbarer Krieg an der Grenze

Vom Kampf der Zöllner mit den Schmugglern.

Kalt und regenschwer ist die Nacht. Stürme peitschen über die Grenze und jagen zerrissene Wolkenfetzen dem Rheinland zu. Es ist ein Schweinewetter! Keinen Hund treibt man bei dieser Nässe auf die Straße.

Dem jungen Grenzer ist das gerade recht. Schwarz und schemenhaft sitzt er am Grabenrand hinter der dicken Pappel. Wo sie nur heute bleiben? — Das ist doch eine rechte Schmugglernacht! Ha! — Wir haben Zeit. Sie sollen sich irren. Die Grünen sind da. Der Beamte schließt die Finger fester um die entsicherte Pistole. Das verbannt den Schlaf.

Motorenlärm rattert gedämpft von Westen her; wie von einem Kraftwagen. Sie kommen! Der Grenzer verständigt den Kameraden auf der anderen Seite. Halt!

Mit abgeblendeten Lichtern prescht es heran. Wild und ungestüm. Die Schmuggler versuchen, die Zöllnerkette zu durchbrechen. Die Haltzeichen der Zollbeamten werden nicht beachtet. Die Nagelfalle der Grenzer springt unter

die Räder. Der Chauffeur verliert die Gewalt über das Steuer. Polternd und krachend saust die Fuhre in den Straßengraben. Viernuddreißig Zentner Kaffee sind die Beute. — — —

Es ist ein schwerer, harter Kampf, den die Zollbeamten an den Grenzen durchzufechten haben, ein Kleinkrieg, der so lange besteht, wie es Zölle gibt und geben wird. Es sind nur ein paar tausend Grenzer, die sich jahraus, jahrein auf der 8284 Kilometer langen Zollfront mit ganzen Regimentern von Berufsschmugglern herumzuschlagen haben; ganz zu schweigen von den Korps der kleinen Missetäter, die als harmlose Sonntagsbummler und Touristen den Staat um Millionen prellen.

„Der umfangreichste Zollschmuggel datiert von der Nachkriegszeit bis zur nationalen Erhebung", erzählt der Beamte. „Schuld daran war zu einem großen Teil der Versailler Vertrag. Er schuf durch die willkürliche Grenzziehung die unmöglichsten Zollschwierigkeiten und verführte selbst den ehrsamsten Landwirt zum Schmuggel. Wohngebäude auf deutschem Boden — Hühnerställe auf belgischem Land! Wer könnte da der Versuchung trotzen, in Eigelege hinterlegte fremde, unverzollte Waren über den Hof in die wohnliche Behausung zu tragen?

Die Vertragsfolgen hatten das Schmuggeln leicht gemacht, das durch die im Lande bestehende Wirtschaftskrise noch weiter gefördert wurde. In den Jahren 1931, 1932 und 1933 wurden von den Zollbeamten allein im Grenzbezirk Aachen 61 015 Aufgriffe durchgeführt. Dabei wurden den Schmugglern abgenommen: 23 000 000 Zigaretten, 310 000 Heftchen Zigarettenpapier, 21 200 Kilogramm Tabak, 190 000 Kilogramm Kaffee, 9000 Kilogramm Mehl, 36 000 Kilogramm Zucker, 6400 Kilogramm Fleischwaren, 1860 Fahrräder, 75 Krafträder und 280 Kraftwagen. Der Einkaufswert dieser beschlagnahmten Waren betrug im Auslande 770 000 Mark, der Verkaufswert im Inland 2 000 000 Mark..

Seit der Machtübernahme ist das wesentlich anders geworden. Die nationalsozialistische Regierung hat einen mit allen technischen Errungenschaften der Neuzeit ausgestatteten Beamtenstab dorthin entsandt, wo der Großschmuggel am leichtesten betrieben werden konnte und bisher in höchster Blüte stand. So hat z. B. jetzt das Hauptzollamt in Aachen, das alle Grenzstraßen im Aachener Bezirk überwacht, auf einer 55 Kilometer langen Front 480 Beamte und 150 Angestellte. Dank dieser Verstärkungsmaßnahme zeigt der Zollschmuggel einen erheblichen Rückgang. Trotzdem wird immer noch versucht, die Gesetze zu umgehen, und erbittert ist das listenreiche Ringen zwischen Schmugglern und Grenzern. Schlauheit steht gegen Schlauheit, Kraft gegen Kraft, Erfindung gegen Erfindung.

Wer Zollbeamter werden will, muß Elitefähigkeiten aufweisen können: Klugheit mit Spürsinn gepaart, Geistesgegenwart, Gewandtheit und Gebrauchsport auf vielen Gebieten. Wie der Kriminalist, der ständig die Verbesserungen der Banknotenfälscher und Geldschrankknacker überwachen muß, um den Verbrechern immer eine Nasenlänge voraus zu sein, so muß der Zollbeamte den Schmugglern immer wieder das Handwerk zu legen versuchen. Es ist ein ständiges „Katz- und Mausspiel". Das setzt eine ununterbrochene geistige Rührigkeit voraus, wie

Oben: Ein Zollbeamter ist mit seinem Diensthund auf der Streife und beobachtet die Gegend des Wurmtales.

Links: Beamte aus dem Vaalser Zollgebiet; links ist bereits holländisches Hoheitsgebiet.

Oben: Ein Zollbeamter hat auf seiner Streife im Walde einen verdächtigen Mann gestellt, dessen Gepäck er einer eingehenden Prüfung unterzieht.

Links: Ein kleiner Ausschnitt aus dem Arbeitsgebiet des Zollbeamten: Kontrolle an einer wichtigen Straße.

Rechts: Kontrolle in einem der Zollhäuser an einem Grenzübergang im Westen. Selbst die Schuhe werden durchsucht.

Aufnahmen (5): Presse-Bild-Zentrale — M.

in kaum einem anderen Beruf. Es ist auch nicht immer leicht, hinter die Schliche und Tricks der Gewohnheitsschmuggler zu kommen. Wenn 100 Zollbeamte 100 Schmuggler überwachen, kommt es vor, daß Schmuggler Nr. 73 eine Idee ausgetüftelt und verwirklicht hat, hinter die Zöllner Nr. 23 erst dann kommt, wenn sie bereits des öfteren erfolgreich angewendet worden ist. Mit allen Hunden sind die Berufsverbrecher gehetzt. Ganz besonderen Scharfsinn verwandte Beispielsweise ein berüchtigter Schwindler auf die Konstruktion eines Apparates, mit dem er denaturierten Spiritus wieder trinkbar machen konnte.

Schmugglerschläue ist vielseitig und raffiniert; doch nicht raffiniert genug, um den Zollbeamten verborgen zu bleiben. Es gibt kaum einen bisher angewandten Trick, den der Grenzer nicht kennt. Das von der Reichszollverwaltung in Berlin eingerichtete Museum vermittelt jedem Dienstanwärter an Hand von Modellen und beschlagnahmten Schmugglerrequisiten das erforderliche praktische Wissen. Was an Verschlagenheit und List im Laufe der Jahrzehnte von den Schmugglern ersonnen worden ist, liegt hier aufgestapelt; angefangen vom berühmten Koffer mit doppeltem Boden bis zum D-Zug-Modell, das alle möglichen und unmöglichen Verstecke im Bahnabteil demonstriert und der Zollverwaltung von einem international bekannten Schmuggler, der es in der Gefängniszelle bastelte, geschenkt wurde.

Unzählige Gegenstände füllen die Schränke und Regale. Neben Buch- und Steindruckereien, die der Banderolenfälschung dienten, sieht man falsche Rauchwarenverpackungsarten, alte Zollflaggen, Uniformen, Dienststempel, Waffen, Kassenschränke, Bilder, Akten und Wandkarten, die die Entwicklung des deutschen Zollvereins seit seiner Gründung im Jahre 1834 veranschaulichen.

Schließlich wären noch die Erinnerungsstücke zu erwähnen, die vom Kampf an der holländischen Grenze erzählen und die die Lebensgefährlichkeit des Berufes eines Zollbeamten eindrucksvoll vor Augen führen. Da liegen Waffen und durchschossene Schmugler-Autopanzerplatten, Bilder und Berichte von Grenzkämpfen und von den Beamten erfundene Nagelfallen, mit denen sie den Großschmugglern das Handwerk legten.

List gegen List! Der Zöllnerberuf verlangt eine durchgreifende Ausbildung. Der Grenzer muß über körperliche Kräfte verfügen, damit er im Handgemenge nicht unterliegt. Boxen muß er können und die Griffe des Jiu-Jitsu beherrschen. Er muß Jäger sein, Schwimmer, Reiter, Motorradsportler, muß im Gebirge ein Meister des Schneeschuhs sein, muß klettern können, den Schneekittel tragen und um Wächten und Lawinen Bescheid wissen.

Wanderung im Grenzgebiet. Auf Schritt und Tritt muß man auf eine unvorhergesehene Zollkontrolle gefaßt sein, im Walde und auf einsamem Weg, in der Straßenbahn und an den Grenzsperren. Mögen die Revisionen dem harmlosen Reisenden auch noch so unbequem sein, er sei deshalb nicht verärgert, sondern erleichtere den Beamten den schweren, verantwortungsvollen Dienst durch Uebersichtlichkeit der im Gepäck mitgeführten Wanderutensilien.

Der Krieg an der Grenze ist durch das kräftige Zupacken der nationalsozialistischen Regierung auf ein Minimum beschränkt worden. Trotzdem: ganz wird er nie aus der Welt geschafft werden. Und wenn heute weniger Waren geschmuggelt werden, so ist das noch kein Zeichen dafür, daß an ein Wiederaufflackern nicht zu denken wäre. Schmuggler sind in gewissem Sinne Börsianer. Sie spekulieren und beherrschen den Warenmarkt ständig; sind über Angebot und Nachfrage bestens orientiert. Konjunkturforschung, ein Gebiet, das die Nationalökonomie erschlossen hat, schwebte den Schmugglern schon seit Jahrzehnten als begrüßenswerte Einrichtung vor Augen.

Schmuggel war und Schmuggel bleibt. Der Schmuggler ist ein Spieler. Aber während der Spieler nur sich selbst schädigt, mißachtet der Schmuggler das Gesetz und schädigt den Staat. Das erklärt den schonungslosen Kampf des Staates gegen den Schmuggler.

Walter Schumann.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 13. April 1937.

14. April.

1759: Georg Friedrich Händel in London gest. (geb. 1685). — 1880: Der Dichter Walter v. Molo in Sternberg (Mähren) geb. — 1930: Die „Bremen" überfliegt den Atlantischen Ozean.

Sonne: A.: 5.06, U.: 18.56; Mond: A.: 6.41, U.: 23.42.

15. April.

1659: Der Dichter Simon Dach zu Königsberg i. Pr. gest. (geb. 1605). — 1800: Der britische Seefahrer James Clarke Roß in Balsorroch geb. (gest. 1862). — 1832: Der Dichter und Zeichner Wilhelm Busch in Wiedensahl geb. (gest. 1908). — 1865: Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Abraham Lincoln, infolge Mordanschlages (14.) in Washington gest. (geb. 1809).

Sonne: A.: 5.04, U.: 18.57; Mond: A.: 7.39, U.: —.

Ehrentag der Jugend

Unsere Pimpfe und Jungmädel am 20. April.

Der Geburtstag des Führers ist zugleich der Ehrentag für all die Tausende von Jungen und Mädel, die nun als Pimpfe und Jungmädel eintreten dürfen in die große Organisation der Hitler-Jugend. In froher Spannung sehen sie diesem Ereignis entgegen, denn sie haben von älteren Geschwistern oder Freunden schon so viel gehört von all dem Schönen, was sie da erwartet: Heimnachmittage mit Spiel und Bastelarbeit, Turnen und Singen — die „prima" Lieder, die man da lernt, die „pfundigen" Geschichten, die vorgelesen werden! — Und dann gibt's Geländeübungen, und in den Ferien geht man auf Fahrt.

Spielend gleichsam und ganz allmählich werden sie so eingeführt in die Pflichten künftiger Staatsbürger, werden sie erfüllt mit dem Geiste des neuen Deutschen Reiches, der gipfelt in Kameradschaft, Gehorsam und Einsatzbereitschaft, in der Liebe zur Heimat und in dem stolzen Bekenntnis zum Volk.

Früher pflegte man zu sagen, Jugend und Politik sollten nichts miteinander zu schaffen haben. Heute, wo des Führers genialer Wille mit all der zersetzenden Sinnlosigkeit aufgeräumt hat, ist es Notwendigkeit, ja Selbstverständlichkeit, daß schon die Kinder nicht bloß das praktische und wissenschaftliche Rüstzeug durch den Unterricht in der Schule empfangen, sondern daß sie auch mit Verständnis und Liebe zu Hause sind in dem Staatswesen, dem sie angehören, und es später nicht wie Außenseiter als etwas Fremdes betrachten, an dem sie spöttische Kritik üben und dessen Schutz und Förderung sie dabei als ihr gutes Recht hinnehmen.

Vor diesem großen Ziel haben kleine Bedenken zu weichen, wie sie hie und da, doch seltener von Jahr zu Jahr, in Elternkreisen noch auftauchen. Der Sorge mancher Mütter, ihre Kinder könnten durch Märsche und Fahrten und durch zu häufigen Dienst überanstrengt werden, ist entgegenzuhalten, daß heute dem Eintritt in die HJ. eine gewissenhafte ärztliche Untersuchung vorangehen muß, und daß ferner die Zahl der Heimabende und die Dauer und Ausdehnung von Märschen und Fahrten für die verschiedenen Altersstufen entsprechend der jeweiligen Leistungsfähigkeit genauestens festgelegt sind. Den Eltern ist außerdem jederzeit die Möglichkeit gegeben, ihre Fragen und Zweifel, Bedenken und Einwendungen an maßgebender Stelle zu äußern, wo sie weitgehendes Entgegenkommen finden werden. Auch die Angst vor dem Einfluß weniger gut erzogener Kameraden läßt sich schnell zerstreuen. Die Gemeinschaft der Hitler-Jugend ist ja gerade dazu da, durch gegenseitige Erziehung, durch Schulung und anspornendes Beispiel tüchtige junge Menschen heranzubilden, und so ist der erzieherischen Aufgabe des Elternhauses hier ein neues fruchtbares Wirkungsfeld erwachsen, das sich, vom Einzelkind ausgehend, auf die Kameraden und damit auf die ganze Gemeinschaft erstreckt.

Für einen Pfennig je Kilometer nach Berlin.

Heute schon 152 Sonderzüge zur Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit".

Kaum waren die ersten Meldungen über die Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit" in der Presse erschienen, da zeigte sich in ganz Deutschland ein Interesse für diese erste, umfassende Leistungsschau des Nationalsozialismus, das auch die günstigsten Erfahrungen mit früheren Ausstellungen weit hinter sich läßt. Schon heute, drei Wochen vor Eröffnung der Ausstellung, sind aus allen deutschen Gauen 152 Sonderzüge mit ermäßigtem Fahrpreis von 1 Pfennig je Kilometer angemeldet worden und täglich laufen weitere Meldungen ein.

Die ungewöhnliche Anziehungskraft, die von dieser Ausstellung ausgeht, ist begreiflich. Noch niemals ist auch nur der Versuch gemacht worden, das gewaltige Geschehen der ersten vier Jahre nationalsozialistischer Volks-, Staats- und Wirtschaftsführung in Form einer lebendigen Ausstellung zusammenzufassen, noch niemals hat es in Deutschland eine Ausstellung gegeben, die so unmittelbar jeden Deutschen angeht, und noch niemals ist eine deutsche Ausstellung so reichhaltig ausgestattet und so fesselnd gestaltet worden, wie die am 29. April beginnende und bis zum 20. Mai dauernde Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit". Die Reichhaltigkeit dieses großen Rechenschaftsberichtes der Reichsregierung, den der Führer selbst in seiner Rede am vierten Jahrestag der Machtübernahme angekündigt hat, macht es unmöglich, Einzelheiten zu nennen. Aber es wird wenige Volksgenossen geben, die schon im Kommandoturm eines Unterseebootes gestanden haben, die Kampfflugzeuge und Tanks aus nächster Nähe betrachten konnten, die den modernsten deutschen Flugzeugmotor auf dem Prüfstand haben laufen sehen — Beispiele dafür, was die Reichsausstellung den Besuchern bieten wird.

Weil jeder Deutsche mit dem ungeheuren Geschehen der letzten Jahre eng verbunden ist, die Ausstellung also auch jeden Deutschen angeht, werden aus allen Teilen Deutschlands Sonderzüge nach Berlin rollen, für die jeder Volksgenosse, auch wenn er keiner Organisation angehört, Karten lösen kann. So ist auch den Minderbemittelten für einen Fahrpreis von 1 Pfennig je Kilometer Gelegenheit gegeben, die Reichsausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit" zu besuchen. Neben dem billigen Fahrpreis werden den Sonderzugteilnehmern in Berlin weitere Vergünstigungen wie Veranstaltungen im Olympiastadion, im Sportpalast, in der Deutschlandhalle u. a. geboten werden. Die Einzelheiten werden rechtzeitig bekanntgegeben. Die Organisation der Sonderzüge liegt in den Händen der Reichspropagandaleitungen, deren Untergliederungen in Verbindung mit den örtlichen Stellen der NSG. „Kraft durch Freude" Anmeldungen entgegennehmen und Auskünfte erteilen.

Verwandten-Kinderverschickung.

Die Verwandten-Kinderverschickung wird auch in diesem Jahr durchgeführt. An Gebühren sind zu zahlen:

1. Verwaltungsgebühren
   a) Entfernungen einfach bis 150 km 1,50 RM.
   b) Entfernungen einfach bis 250 km 2,50 RM.
2. Untersuchungsgebühren 1.— RM.
3. Versicherungsgebühren 0,70 RM.
4. Fahrtkosten: 1 km 0,01 RM.

Mitglieder der NSV. zahlen nur 50% der Verwaltungsgebühren. Die Gebühren unter 1 bis 3, also Verwaltungs-, Untersuchungs- und Versicherungsgebühren sind an die Ortsgruppe sofort bei Antragsstellung zu zahlen. Eine Rückzahlung dieser Gebühren erfolgt grundsätzlich nicht.

Anträge die nach dem 10. Mai 1937 eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Meldekarten können in der Geschäftsstelle abgeholt werden.

Grundsätze sind: Hilfsbedürftigkeit und Erholungsbedürftigkeit!

Heil Hitler!
NSDAP., Amt für Volkswohlfahrt
Ortsgruppe Brockau.
Krätzig, Ortsgruppenamtsleiter.

Rundfunk-Programm

Reichssender Breslau

Mittwoch, 14. April.

10.00: Berlin: Erlauschtes aus der Werkstatt großer Musiker. — 11.45: Für den Bauern: Wir verschönern unser Dorf! — 16.00: Kinderfunk: Kinder, hört zu! Wer will unter die Soldaten? — 16.30: Jugend im Dienst. Buchbesprechung. — 16.40: Wir turnen mit Bällen. BDM.-Mädel beim Sport. — 17.00: Zwischenspiel. (Schallplatten.) — 17.10: Deutschlandsender: Musik am Nachmittag — 18.00: Frankfurt am Main: Singendes, klingendes Frankfurt! — 19.00: Buntes Brett'l. Es spielt Robert Gaden mit seinem Orchester und allerlei Solisten. — 19.45: Tonbericht vom Tage. — 20.15: Köln: Stunde der jungen Nation: Stahl und Eisen. — 20.45: Gleiwitz: Wenn die Landsknechte singen! — 21.15: Plötzlich und unerwartet: Jeremias Amtsschimmel. — 22.30 bis 24.00: Beuthen (Oberschl.): Nachtmusik.

Donnerstag, 15. April.

8.15: Für die Frau: Laß dir auch mal eine Viertelstunde Zeit! — 10.00: Deutschlandsender: Volksliedsingen. Wiederholung der schönsten Weisen aus alten Liedern. — 11.45: Für den Bauern: Verstärkter Zwischenfruchtbau tut not! — 16.00: Gleiwitz: Für die Frau: Die Frau in Siebenbürgen. — 16.20: Gleiwitz: Klaviermusik Helmut Korbella. — 16.40: Tragikomik des Alltags. Erzählung von Oswald Beck. — 17.00: Zum 5-Uhr-Tee! Es spielt die Tanzkapelle des Reichssenders Breslau. — 19.00: Im Kampf gegen die Tuberkulose. Einführende Worte: Provinzialobermedizinalrat Dr. L. Rickmann. — 20.10: Liebe geht um! Musik und Spiel vom großen und kleinen Glück. Einlage: Der Konzertbesuch. Von K. R. Neubert. — 22.30 bis 24.00: Stuttgart: Volks- und Unterhaltungsmusik.

Tragt bei zum

Dankopfer der Nation

Zeichnungsstelle Bahnhofstraße 19:

SA.-Sturm 14/51 Brockau.

Täglich von 16—19 Uhr Sonntags von 10—12 Uhr.

* **[Der erste Schultag.]** Zugegeben: es wird jetzt um den ersten Schultag in den Familien oftmals zuviel Aufhebens gemacht. Da ist ein Schenken und Glückwünschen und Schnabulieren und Wichtigtun, wie wir es aus unserer Kinderzeit nicht kennen. Aber: ist dieser Tag nicht auch in Wirklichkeit ein großer Tag im Leben des Menschen? Verdient er nicht, zu einem Festtag für das Kind ausgestaltet zu werden? Ist er nicht das Ereignis früher Kindheit? Aus dem engen Kreis der Familie und der ersten Gespielen auf Hof und Straße wächst jetzt unser Kind in seine erste große Gemeinschaft hinein und hat junge Kräfte des Körpers und des Geistes, die ihm in sechs unbekümmerten Kinderjahren durch Erziehung, Umgang und tausend Zufälligkeiten des Lebens wuchsen, zum erstenmale zu bewähren. Es wird ernst mit dem Lernen. Es kommt ein Zwang ins Leben: Zwang zu Ordnung, Pünktlichkeit, Aufmerksamkeit, Fleiß und Sauberkeit. Das weiß das Kind alles noch nicht, das kommt ihm nicht zum Bewußtsein. Aber für Mutter bringt die Schulzeit neue Pflichten. Die eine heißt: Teilnahme am neuen Erleben des Kindes, freundliche Beratung in allerlei Schulnöten, stete Hilfsbereitschaft und liebendes Verstehen — und die andere: Entsagung. Denn ein Miterzieher, der Lehrer, tritt nun zum Kind und verlangt sein gemessen Teil Recht am Kind. Dazu ist Vertrauen nötig. Elternhaus und Schule müssen sich verstehend die Hand reichen, das Kind darf niemals zwischen ihnen stehen, es muß das Gefühl der Einheit von Vater, Mutter und Lehrer empfinden; denn nur wo beide Erzieher gleichgerichtet sind, kann die Erziehung von Erfolg sein. — Es war ein schönes Bild: die Kleinen an Mutterhand auf dem Schulweg.

* **[30 jähriges Ehejubiläum.]** Reichsbahn-Werkmeister Ernst Kaschner und Gattin, Gartenstraße 9, feiern heute ihren 30. Hochzeitstag.

* **[Elternkundgebung der Jung-Mädel]** am Mittwoch, den 14. April, 20 Uhr bei Bothe.

* **[Kind ins Motorrad gelaufen.]** Am Sonnabendnachmittag ereignete sich durch die Unvorsichtigkeit eines Kindes auf der Bahnhof- Ecke Hatzfeldstraße ein Verkehrsunfall. Beim Ueberqueren der Straße rannte ein Kind in einen Motorradfahrer hinein, wodurch beide stürzten. Das Kind trug eine leichte Gesichtsverletzung davon, während der Motorradfahrer Sach- und Materialschaden zu beklagen hatte.

* **[Die Straße ist kein Spiel- und Tummelplatz für Kinder!]** Jede Jahreszeit hat ihre Kinderspiele, und wir Alten erleben da immer ein Stück eigene Jugendzeit. Aber die Straße ist gefährlicher geworden. Wir trieben sorglos den bunten Reifen vor uns her, kannten keinen besseren Platz als die Straße für unser Kreiselspiel, und selbst der Fußsteig gehörte uns, wenn es um bunte und tönerne Kugeln zu kämpfen galt. Auch unser Fußballplatz war die Straße, und die Pferdegeschirre konnten uns dort nicht gefährlich werden. Das ist anders geworden. Die Straße gehört dem immer wachsenden Verkehr, gehört dem Motorradfahrer, dem Auto, nein . . sie ist kein Spielplatz mehr. Und dennoch beobachten wir noch Kinder beim unbefangenen Spiel dort, wo ihnen Gefahren drohen. Ihr Kinder, meidet die Straße! Ihr rennt dem Reifen nach und seht nicht, daß ihr ins Unglück rennt! Ihr hüpft wie der Kreisel, ändert plötzlich eure Richtung, und die Bremsstrecke reicht nicht aus, um den Wagen anzuhalten: Fahrer und Kind kommen in Gefahr. Sucht euch stille Plätze aus für das Spiel mit Ball, Murmel, Kreisel und Reifen, es muß nicht die belebte Straße sein. Euer unbekümmertes Spiel ist im Frühjahr schon oft schuld am Unglück gewesen, und eine kleine Unachtsamkeit kann euch für euer ganzes Leben unglücklich machen. Die Schule warnt, die Eltern warnen, die Zeitung warnt. Ihr wißt doch, was „los ist".

Schlesische Nachrichten

SA.-Aufmarsch in Guhrau

Ansprache des Führers der schlesischen SA.

Zu einem bedeutsamen Ereignis wurde für Kreis und Stadt Guhrau der Aufmarsch des Sturmbannes 2/50 der SA. aus Anlaß der Um- und Neubenennung zweier Straßen als „Straße der SA." und „Horst-Wessel-Straße". Die Stadt hatte aus diesem Anlaß festlichen Flaggenschmuck angelegt, mit dem sie nicht nur ihren SA.-Männern, sondern auch dem Führer der Gruppe Schlesien, dem SA.-Brigadeführer Graf von Finckenstein, ein Willkommen entbot. Nach dem Wecken und einem Propagandamarsch der SA. mit allen anderen Organisationen, wie NS.-Reiterkorps, NSKK., Politische Leiter, Hitler-Jugend, Jungvolk und SS., durch die Straßen der Stadt, fand auf der bisherigen Schützenstraße vor der Stadthalle eine Feier statt, in deren Verlauf Bürgermeister Köhler die Umtaufe auf den Namen vollzog.

Dann sprach Brigadeführer Graf von Finckenstein. Er charakterisierte die Haltung, die die SA. vor allem jenen gegenüber einnimmt, die mit einer äußerlichen Gleichschaltung ihre Pflicht getan und damit das Recht erworben zu haben glauben, meckern und kritisieren zu können. Er stellte fest, daß auch die Berufung auf große deutsche Männer aus der Geschichte noch nicht für den Wert derer spreche, die dieser Stütze ihrer Würde bedürfen, weil sie selbst keine Taten aufzuweisen vermögen. Ihnen stellte er den Kampfgeist gegenüber, der seit je die Gefolgsmänner des Führers beherrscht. Den Sieg haben sie durch unbedingte Gefolgschaftstreue und bedingungslosen Gehorsam errungen. Die SA.-Männer erinnerte er daran, daß die Opfer der Bewegung in Schlesien im braunen Ehrenkleid fielen. Aus ihren Händen hat die SA. die Fahnen übernommen und sie weiß, daß sie sie einst in die Hände derer wird geben können, die heute schon hinter den Fahnen eines Herbert Norkus marschieren. Sie, die heute noch zur Schule gehen, mögen in den Namen der beiden Straßen, die sie nun täglich gehen müssen, eine stete Mahnung finden, daß sie zu großer Aufgabe berufen sind.

Nach einer kurzen Ansprache des Kreisleiters Stucke nahm der Führer der SA.-Gruppe Schlesien den Vorbeimarsch der Formationen ab. Dann besichtigte er unter Führung des Bürgermeisters die neue Volksschule, die den Namen Horst-Wessel-Schule erhalten hat.

Sieger im Fliegerhandwerker-Wettbewerb

Im Rahmen eines von der Stadtverwaltung Breslau gegebenen Empfanges im Remter des Rathauses für die Teilnehmer des dritten Fliegerhandwerkerwettbewerbes und der damit verbundenen Luftsportausstellung sowie der Teilnehmer des Schlesienfluges wurden nach Begrüßungsworten des Oberbürgermeisters Dr. Friedrich und einer Ansprache von Oberst von Arnauld de la Perriere als Reichsluftsportführer die Ergebnisse des Wettbewerbes bekanntgegeben. Sieger im Fliegerhandwerkerwettbewerb wurde die Landesgruppe Württemberg. Es folgen Brandenburg, Ostpreußen, Pommern und München. Den ersten Gruppenführerpreis erhielt der Landesgruppenführer von München, Sondermeier, während den besten Handwerkerpreis Schäuble von der Landesgruppe Württemberg erhielt.

Friedrichsgrube wird Museum

Kahnfahrten im Bergwerk.

Die auf polnischem Gebiet dicht an der Grenze gelegene, seit langem stillgelegte Friedrichs-Grube soll jetzt von der Stadt Tarnowitz in ein Museum umgewandelt werden. Die mit Wasser gefüllten Stollen, deren Ausgangspunkt sich übrigens auf deutscher Seite befindet, werden für unterirdische Kahnfahrten eingerichtet. Mehrere Probebefahrungen haben gezeigt, daß sich die Stollen sehr gut dazu eignen. In dem früheren Zechenhaus werden viele Erinnerungen an die Blütezeit des Silber- und Bleierzbergbaues aufgestellt. Die Förderung silberhaltiger Bleierze wurde mit allen Mitteln von Friedrich dem Großen unterstützt, in dessen Auftrag 1786 zur Verhüttung der Erze eine besondere Anlage geschaffen wurde. Auf der Friedrichs-Grube war auch die erste Dampfmaschine des Kontinents aufgestellt, die damals als technisches Wunder galt und u. a. auch von Goethe besichtigt wurde.

Aus Breslau

50jähriges Berufsjubiläum

Der Bezirksinnungsmeister des Bildhauer- und Steinmetzhandwerks Karl Exner in Breslau, kann auf eine 50jährige Tätigkeit in seinem Beruf zurückblicken. Im Jahre 1906 legte der Jubilar seine Meisterprüfung ab. Von 1921 bis 1934 war er Obermeister der Breslauer Steinmetzzwangsinnung. Die heutige Pflichtinnung hat

ihn zum Ehrenobermeister ernannt. Von den schlesischen Steinmetzen erwarb er als erster den Baumeistertitel. Das Mitglied der Optikerinnung zu Breslau Dipl.-Optiker Robert Schwarzer in Breslau, hat gleichfalls sein 50jähriges Berufsjubiläum begangen.

Tödlicher Verkehrsunfall.

Auf der Gräbschener Straße an der Einmündung der Rehdigerstraße wurde ein 71 Jahre alter Mann beim Ueberschreiten der Straße von einem in Richtung Stadtgrenze fahrenden Motorradfahrer erfaßt und zu Fall gebracht. Der Fußgänger erlitt eine Gehinerschütterung und blutete am Kopf. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo er kurze Zeit hiernach starb. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Kongreß der Röntgenforscher

Verleihung der Riederer-Medaille.

In Breslau findet gegenwärtig die diesjährige Tagung der Deutschen Röntgen-Gesellschaft statt. Zu dem Kongreß, der drei Tage dauert, haben sich neben den deutschen Röntgenärzten auch zahlreiche Röntgenforscher aus Oesterreich der Tschechoslowakei, Ungarn, und Japan, der Schweiz, Holland, Dänemark, Belgien, Norwegen und Japan in Breslau eingefunden.

In der Eröffnungssitzung wies der Leiter der Deutschen Röntgengesellschaft, Professor Dr. Frick (Berlin), darauf hin, daß es Breslau war, wo Robert Koch zum erstenmal die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Forschungen demonstrieren konnte. Sodann teilte er mit, daß die Riederer-Medaille, die alle zwei Jahre an verdiente Mitglieder der Gesellschaft zur Verleihung kommt, diesmal dem Hamburger Professor Dr. Fedor Haenisch zuerkannt worden ist. Der Stellvertretende Gauleiter Bracht begrüßte die Tagungsteilnehmer namens der Partei und brachte zum Ausdruck, daß das gemeinsame Ziel der Dienst am Menschen sei.

Muskau. Verkehrsunfall. An einer Straßenkreuzung fuhr ein Arbeitsmann auf seinem Rade einem Lastauto in die Flanke und wurde überfahren. Mit schweren Brust- und inneren Verletzungen wurde er in das Görlitzer Stadtkrankenhaus gebracht.

Glogau. 65jähriges Militärjubiläum. In Rostock feierte Oberst a. D. Heer sein 65jähriges Militärjubiläum. Oberst Heer war von 1907 bis 1910 Kommandeur des Landwehrbezirkskommandos Glogau. Er hat sich insbesondere um die Entwicklung des Kriegervereinswesens verdient gemacht.

Wohlau. Vom Bullen angefallen. Als die Frau des Landwirts Schöneich aus Wangern mit dem Füttern beschäftigt war, wurde sie von einem Bullen angefallen. Der Bulle warf sein Opfer in die Futterkrippe, spießte es dann wieder auf und warf es auf den Boden. Die Frau erlitt schwere Verletzungen.

Winzig. Sturz mit dem Motorrad. Der Fleischermeister Münzberg wurde auf der Straße zwischen Winzig und Groß-Schmograu in der Nähe des alten Zollhauses gegen 4 Uhr morgens bewußtlos unter seinem Motorrad in einer großen Blutlache aufgefunden. Wahrscheinlich hat M. einen Unfall erlitten. Er erlitt schwere Kopf- und innere Verletzungen.

Schömberg. Bergkonvent der Riesengebirgsvereine. Die Stadt der letzten deutschen Handweber, die kleine Bergstadt Schömberg, die wegen ihrer schönen alten Bauwerke unter Denkmalschutz steht, wird in den Tagen vom 17. und 18. April in den Mittelpunkt des Interesses der deutschen Wandervereine rücken. Reichswanderführer Ministerpräsident a. D. Prof. Dr. Werner, kommt zu der Bergfahrt der Riesengebirgsvereine. Die Bergfahrt, verbunden mit der Hauptvorstandssitzung, ist gleichsam für die Riesengebirgsvereinswanderungen der alljährliche Auftakt. Am Sonntag, dem 18. April, ist die Weihe eines Gedenkplatzes für den Gründer der Riesengebirgsvereine im Schömberger Wald vorgesehen, an die sich die Errichtung eines Donath-Gedenksteins anschließt.

Schmiedeberg. Vermißte aufgefunden. Aus dem abgelassenen kleinen Gebauerteich wurde die Leiche der seit dem 20. März d. J. vermißten Frieda Herrmann aus Schmiedeberg geborgen.

Waldenburg. Eine „Hymne an den Führer". Der Invalide Albert Hermann aus Waldenburg-Dittersbach verfaßte eine „Hymne an den Führer", die mit Hilfe des Musiklehrers Hauk vertont wurde. Die Komposition fand die Anerkennung des Reichsbundes Nationalsozialistischer Lehrer in Bayreuth und wurde von der Privatkanzlei des Führer von dem Verfasser als Geburtstagsgeschenk entgegengenommen.

Oberschlesien

Groß-Strelitz. Seinen Verletzungen erlegen. Der Schmidt Stefan Cz. aus Tschammer-Ellguth war in den Osterfeiertagen aus Uebermut auf einen Mast der Hochspannungsleitung geklettert und hatte sich dabei schwere Verbrennungen zugezogen. Er ist nunmehr im Krankenhaus gestorben.

Gerichtliches

Hohe Zuchthausstrafe für einen Rückfalldieb

Wegen fortgesetzten schweren Diebstahls im Rückfall, wegen Nötigung und Erpressung wurde der Angeklagte Max Jendrossek aus Beuthen vor der Großen Strafkammer Beuthen zur Verantwortung gezogen, der schon wiederholt, darunter mit Zuchthaus, vorbestraft ist. Der Angeklagte trat an einen 14 Jahre alten Lehrling einer Beuthener Drogenhandlung heran und veranlaßte ihn, ihm Waren „unter der Hand" zu besorgen. Der Lehrling ging darauf ein und führte auf Veranlassung des Jendrossek längere Zeit hindurch Diebereien aus. Das Diebesgut gab er an Jendrossek gegen ein kleines Entgelt ab. Schließlich kam man eines Tages diesen Diebstählen auf die Spur. Das Urteil lautete auf sechs Jahre drei Monate Zuchthaus.

Allerlei Neuigkeiten

Lastkraftwagen eine Böschung hinabgestürzt. Im Burgenland stürzte ein Lastkraftwagen infolge Versagens der Steuerung über eine steile Straßenböschung hinab. Sieben Personen wurden schwer, zum Teil lebensgefährlich verletzt, während sieben mit leichteren Verletzungen davonkamen.

Bootsunglück fordert 3 Todesopfer. Eine Barke mit Ausflüglern ist auf dem Tessin infolge der starken Strömung gegen einen Pfeiler der über die Autobahn Mailand—Turin führenden Brücke gestoßen und gekentert. Alle sieben Insassen fielen ins Wasser. Ihre verzweifelten Hilferufe wurden am Ufer gehört, doch war kein Boot in der Nähe, um ihnen Hilfe zu bringen. Zwei Frauen und ein junger Mann sind ertrunken, während vier gute Schwimmer das Ufer erreichten.

Schleppdampfer gesunken. Wie aus Chester in Pennsylvanien gemeldet wird, ist auf dem Delaware ein Schleppdampfer gesunken, der 7 Mann Besatzung und ein 15jähriges Mädchen an Bord hatte. Nur der Kapitän und der erste Offizier konnten gerettet werden.

Sabotageakt auf der englischen Südbahn. Auf der Strecke London—Ramsgate der englischen Südbahn wurde von der Polizei ein Sabotageakt entdeckt, der sehr leicht ein schweres Eisenbahnunglück zur Folge hätte haben können. Unbekannte Personen legten einen schweren Eisenblock auf das Gleis, wenige Minuten, bevor der Expreßzug London—Ramsgate fällig war. Das Hindernis verursachte einen Kurzschluß in der elektrischen Schienenleitung, so daß der gesamte Verkehr längere Zeit unterbrochen war. Auch die kürzlichen Zugunfälle auf der englischen Südbahn waren in der Oeffentlichkeit mehrfach auf Sabotage zurückgeführt worden; die amtlichen Untersuchungen darüber waren jedoch ergebnislos geblieben.

Arbeitswillige von Streikenden überfallen. In der Nähe von Oran ist es wiederum zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Streikenden und arbeitswilligen Eingeborenen gekommen. Rund 300 Eingeborene überfielen die arbeitenden Eingeborenen einer Farm bei Mostaganem. Es kam zu einem regelrechten Kampfe, bei dem auf seiten der Arbeitswilligen vierzehn Schwerverletzte gab. Erst nach energischem Einschreiten der Gendarmerie konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Sieben Verhaftungen wurden vorgenommen.

Schwere Sandstürme in China. An der Lunghai-Bahn richteten am Sonntag schwere Sandstürme, wie sie in solcher Stärke in den letzten 30 Jahren nicht aufgetreten sind, schwere Schäden an. Besonders stark mitgenommen wurden die großen Städte Dschengdschou und Kaifengfu im Norden der Provinz Honan, wo sogar am Tage Licht gebrannt werden mußte.

Blutiger Erbschaftsstreit

Neuß, 13. April. In der Ortschaft Busch bei Kapellen kam es zwischen fünf Brüdern, die im früheren elterlichen Haus zum Zwecke einer Aussprache über Erbschaftsfragen zusammengekommen waren, zu einem heftigen Streit. Es handelte sich um die Verteilung von Ländereien und Möbelstücken. Als einer der Brüder den anderen unehrliche Absichten vorwarf, kam es zu Handgreiflichkeiten, die nachher in der Scheune fortgesetzt wurden. Mit Messern und Heugabeln gingen die Brüder aufeinander los. Der älteste Bruder flüchtete schließlich, aber die Auseinandersetzung zwischen den zurückgebliebenen vier Brüdern nahm damit noch kein Ende. Nachbarn, die auf den Lärm hin schließlich hinzueilten, bot sich ein schreckliches Bild: alle vier Raufbolde hatten schwere Verletzungen davongetragen und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Auf der Fahrt zur Arbeit verunglückt

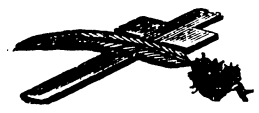
Siegen (Westfalen), 13. April. Auf der Reichsstraße Netphen—Siegen-Weidenau ereignete sich unterhalb Netphen ein folgenschweres Verkehrsunglück. Ein Lastkraftwagen, der mit etwa 20 in der hiesigen Gegend bei Meliorationen und Wegebauten tätigen Arbeitern aus Bochum besetzt war, wurde von einem von Siegen kommenden Lastkraftwagen gestreift. Die linke Seite des ersten Wagens wurde aufgerissen, wobei 12 der Insassen Verletzungen davontrugen. Unter den Verletzten befinden sich vier Schwerverletzte, von denen einer inzwischen gestorben ist. Die Polizei, Aerzte und Gemeindeschwestern aus Netphen leisteten die erste Hilfe und sorgten für die Ueberführung der Verunglückten in die Krankenhäuser von Weidenau und Siegen. Das Unglück trug sich in einer Kurve zu, und zwar in dem Augenblick, als der Siegener Lastkraftwagen einen Radfahrer überholen wollte. Die polizeilichen Ermittlungen zur Klärung der Schuldfrage sind noch nicht abgeschlossen.

Ausreise der Himalaja-Expedition

München, 13. April. Die acht Teilnehmer der deutschen Nanga-Parbat-Expedition haben die Ausreise angetreten. Die von dem Geographen Dr. Karl Wien geführte Mannschaft, zu der Peter Müllritter, Martin Pfeffer und Fankhauser als Bergsteiger, Dr. Günther Hett und Dr. Hartmann als Aerzte, Professor Troll und Dr. Luft als weitere Wissenschaftler gehören, trifft in Genua an Bord des Dampfers „Frauenfels" der Hansa-Linie mit Adolf Göttner, der die Schiffsreise schon früher angetreten hat, zusammen.

Furchtbare Familientragödie

Warnsdorf (Böhmen), 13. April. Eine furchtbare Familientragödie, die vier Menschen das Leben kostete, spielte sich im benachbarten Neukreibitz ab. Dort fand man im Schlafraum den 36jährigen Häusler Heinrich Kindermann, seine 34 Jahre alte Ehefrau Emma sowie seine im Alter von 6 und 13 Jahren stehenden Söhne mit durchschnittenen Kehlen tot auf. Ueber den Anlaß zu der furchtbaren Tat wird bekannt, daß sich der sechsjährige Sohn am Sonnabend beim Spielen mit einem alten Regenschirm ins Auge gestoßen hatte, und daß die Verletzung so schwer war, daß man in der Reichenberger Klinik die völlige Erblindung des Knaben voraussagte. Diese furchtbare Nachricht scheinen sich die auch sonst vom Schicksal schwer heimgesuchten Eheleute so zu Herzen genommen zu haben, daß sie beschlossen, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.



Am 10. April entriß uns der unerbittliche Tod nach langem, qualvollem Leiden meinen inniggeliebten Gatten, meinen lieben, herzensguten Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Neffen und Vetter, den

Rangieraufseher

Fritz Kleinert

am Tage seines 41. Geburtstages.

Brockau, Heydebrandstr. 2, Breslau, Dresden, den 11. April 1937.

In tiefstem Weh:

Emma Kleinert
geb. Schärmann
nebst Tochter Elisabeth.

Beerdigung: Mittwoch, den 14. April, nachm. 3 Uhr von der Halle des Brockauer Friedhofes.

Schulbücher

für **Volks- u. Mittelschule**
Alle Sorten **Schreibhefte**
sowie sämtliche **Schulartikel**
führt
Dodeck's Buchhandlung
Bahnhofstraße 12
Buchbestellungen werden schnellstens ausgeführt.

Wer einmal Henkel's

Brockauer Vereinsanzeigen.

RTSV. Brockau. Spiel am Sonntag: Handball-Abteilung: „Reichsbahn Brockau" Frauen — „Post Liegnitz" Frauen. Zeit wird noch bekanntgegeben.

Familien-Anzeigen
fertigt an
Dodeck's Buchdruckerei

Deutsche Spielkarten
zu haben in
Dodeck's Buchhandlung.
Bahnhofstraße 12.

Opernhaus
Dienstag 20 Uhr
Der fliegende Holländer
Platzmiete A 14
Mittwoch 20 Uhr
Ballettabend
NSKG — O 3 —

Schauspielhaus
Dienstag 20 Uhr
Tegernseer im Himmel
Kraft durch Freude (8)
u. beschränkt. Kassenverkauf
Mittwoch 20 Uhr
Tegernseer im Himmel
Kraft durch Freude (9)
u. beschränkt. Kassenverkauf

Opern-Textbücher
hält vorrätig
E. Dodecks Buchhandlung.

Nr. 45 13. 4. 37
Hierzu 1 Beilage